№ 19. Vierter Jahrgang. 1843.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 13. Mai.) Druck von F. A. Pompejus.

Der Alchymist.

Gemälde aus dem siebzehnten Jahrhundert.

1.

Es war im Jahre 1649 am Tage St. Johannes des Täufers. Die Abendröthe erglühte am Himmelsgewölbe. In der Umgegend Prag's begannen kühle Winde ihr Spiel. Unfern von einigen alten Eichen, welche zwischen dem Weißen Berge und dem Brewnower Kloster standen, ruhte unter blätterreichen Haselgesträuchen ein Fremdling von beinahe 30 Jahren. Sein Gewand verrieth einen Mann, der unter den Fahnen deutscher Fürsten gedient und sein Gesicht trug die deutlichen Spuren mancher erlittenen Leiden. Still sah er der sinkenden Sonne nach und seinen großen blauen Augen entfielen zwei Thränen.

„Selig, wer sich auf deine Wiederkunft freut, du himmlische Kugel!“ sprach er halb laut. „Mir wirst du nimmer freundlich leuchten. — Wohlan denn, wir wollen sehen, was uns Prag bringen wird, das weitberühmte!“ setzte er nach einer Weile hinzu, seinen Schnurrbart glättend; und als wollte er allen kommenden düstern Gedanken den Eintritt verwehren, wandte er sich auf die andre Seite. Da kam gerade von der Gegend des Klosters eine menschliche Gestalt heran, sich sorgsam umsehend und so gebückt, daß sie auf der Erde zu kriechen schien. Der Fremdling unter dem Strauche rührte sich nicht, heftete aber seinen Blick aufmerksam auf den Mann, der sich den Eichen immer mehr näherte. Endlich hatte er sich bis zu ihnen hingeschleppt. — Es war ein Mann mit bereits ergrauten Haaren, aber so viel sich in der Dämmerung unterscheiden ließ, funkelten seine Augen noch lebendig, und seine Glieder waren beweglich, so daß es schien, als hätte die Macht der Jahre nur sein Haupt angegriffen, seines übrigen Körpers aber und der Lebhaftigkeit seines Geistes geschont. Nach seinem Kleide und sonstigen Aeußern zu schließen, gehörte er in die Klasse unbemittelter Bürger. Auf der Schulter trug er einen kleinen Spaten; diesen legte er jetzt nieder und, seine Mütze abnehmend, und den Schweiß von der faltenreichen Stirn wischend, schaute er rings am Himmelsgewölbe umher.

„Nun, wie wird's, du mein liebes Sternlein!“ sprach er mit dem Ausdruck freudigen, ja fast kindischen Lächelns; „wann endlich wirst du dich zeigen? — Haha! warte nur, ich werde dir schon aufpassen! Der Abend St. Johanns des Täufers trägt goldene Blüthen; aber die Narren wissen es nicht. Haha! ich werde dir sie schon abschütteln, du liebes Schätzlein!“

Darauf zog er eine Schnur aus seinem Busen und so weit sie reichte, legte er sie um die mittlere Eiche

sich selbst mit dem Spaten in den gemachten Kreis stellend; sodann kniete er nieder und küßte die Erde.

„Um deinetwillen, Du theuere Wiege, geb' ich mich der Gefahr preis, um deinetwillen kämpfe ich mit den geheimen Mächten! Gott sieht auf mich herab und sein Engel steht mir bei."

So mit Innigkeit sprechend und den Stern erblickend, nach welchem er sich gesehnt hatte, machte er drei Kreuzeszeichen um sich herum, hob den Spaten und begann am Fuße der Eiche zu graben. Der dumpfe Ton der fallenden Schläge hallte kaum bis zu den Haselgesträuchen hin. Unterdessen erhob sich der Fremdling und näherte sich sachte den Eichen. Seine Brust bewegte sich heftig, und Schweiß benetzte seine Wangen. Aber er grub fleißig fort und einzelne Worte, als: „Für Böhmen! für's Vaterland! arbeite zu!" — schienen seine Kraft und Lust zu vermehren.

Mit Verwunderung sah ihm der Fremdling zu. Die Dunkelheit wuchs, ringsum regte sich kein lebendiges Wesen. Besorgniß um den alten Mann bemächtigte sich des Beobachters und er trat bis zur Eiche hin. Der Alte, unter der Anstrengung beim Graben schwer athmend, erhob nun sein Haupt und den Fremdling erblickend, schrie er auf: „Zurück, zurück, mein Feind!" Dies drängte er noch heraus und, den Spaten wegwerfend, begann er, wider die unerwartete Erscheinung mit beiden Händen in der Luft zu fechten; aber bald sank er, von Schrecken und Schwäche überwältigt, mit schmerzlichem Gekreisch in die aufgegrabene Erde und blieb neben der Eiche wie leblos liegen. Mitleidig sah ihn der Fremdling eine Weile an, dann, sich zu ihm niederbeugend, sprach er freundlich: „Was thut Ihr da, Freund? Wollt Ihr etwa unter freiem Himmel übernachten?" — Da er aber keine Antwort erhielt, hob er den Alten in die Höhe, rieb ihm die Schläfe und rief ihm so lange zu, bis er aus seiner Ohnmacht erwachte.

„Ah, wo bin ich denn?" fragte er, tief Athem holend.

„In den Händen eines rechtgläubigen Christen und guten Freundes, der Euch gern nach Hause begleiten möchte;" tröstete ihn der Fremdling.

„Ach, daß Ihr nicht früher gekommen seid, um das Scheusal mit Flammenaugen und Hörnern zu vertreiben!" klagte der Alte. „Abermals ist ein ganzes Jahr verloren'" — sprach er mit fast weinerlicher Stimme, — „und du hast mir heute vergebens geleuchtet, liebes Sternlein! Die Zeit ist noch nicht gekommen; ich darf den Schatz nicht berühren." — Der Fremdling hob den Spaten in die Höhe und mit der andern Hand den Alten fassend, fragte er ihn: „Wohin wollt Ihr jetzt gehen?"

„In die Stadt."

Und sie gingen mit einander. Der Alte vermochte vor tiefem Schmerz kaum die Lippen zu bewegen, und der Fremdling, der sein Schweigen aus zarter Schonung nicht unterbrechen wollte, bedenkend, daß er sich selbst zum Begleiter und Beschützer aufgeworfen hatte, unterhielt sich mit seinen eigenen Gedanken: „So werde ich denn heute schon in Prag sein? dachte ich doch noch einmal unter dem offenen Himmelsgewölbe zu schlafen! Nun gebe Gott, daß ich zur glücklichen Stunde die Stadt betrete, diesen Schauplatz so großer unvergeßlicher Thaten!" — Eben sollte das Stadtthor geschlossen werden, als der Alte mit dem Fremdling dort ankam.

„Daß euch die Wölfe!" brummte der Thorhüter, als er den späten Ankömmlingen ins Gesicht sah. „Seid Ihr es, alter Herumstreicher? Werdet wohl nach Schätzen ausgegangen sein; und wer hat sich denn da Euch angeschlossen?"

„Kommt morgen zu mir auf ein Gläschen Frischbier," sprach der Alte, ihm die Hand drückend, und jedes weitere Fragen abbrechend, zog er seinen Begleiter fast mit Gewalt in die Stadt hinein.

2.

In dieser Zeit stand am Pohorelec ein kleines unansehnliches Haus, auf der ganzen Kleinseite berüchtigt; ja mancher Ankömmling von der Altstadt unterließ nicht, das baufällige Gebäude in Augenschein zu nehmen. Aber dieses Häuschen, so unansehnlich es auch von außen war, barg in seinem Innern ein und das andere wohl eingerichtete Zimmer, von welchen wunderliche Mährchen sich verbreitet hatten. Eins von diesen Zimmern war der tägliche Aufenthaltsort dreier Personen, die vielleicht unter allen Bewohnern Prag's die sonderbarsten und aus Tausenden die denkwürdigsten waren. Es war ein ziemlich geräumiges, nicht hohes Zimmer mit bretternen Seitenwänden, an denen hier ein großes aus Lindenholz künstlich geschnitztes Kreuz, dort ritterliche Waffen und anderwärts verschiedene Hausgeräthe an starken Nägeln hingen. Unter dem Kreuze eine niedliche Kniebank, unter der Rüstung ein gemächliches Sopha, unter den Hausgeräthen eine mit Eisenbändern beschlagene mannigfaltig geschmückte Truhe, in der Mitte ein runder Tisch von Eichenholz nebst einigen Stühlen, — das war die übrige Einrichtung des Zimmers. Jetzt hielt sich nur eine Person dort auf; aber gerade diese war des ganzen Hauses schönste Zier; ein schlankes, liebenswürdiges, sinniges Mädchen, — ein himmlischer Anblick, das lebendige Bild der Unschuld!

Am Fenster stehend blickte Anna zwischen den weißen Vorhängen durch die kleinen mit Blei befestigten grünlichen Glasscheiben ununterbrochen in die Nacht hinaus, als wollte ihr Auge sie mit Gewalt durchdringen. Ihr jungfräulicher schöner Busen wogte unruhig auf und nieder. — Da rasselte die Kette am Hausthor und Anna eilte, das Gemach zu öffnen.

Ueber die Schwelle trat rasch ein Greis, eine sonderbare, hohe, Erstaunen weckende Gestalt. Den Körper wie ein Felsstück, das Haupt wie ein stolzer Apfelbaum tragend, trat er vor das Mädchen. „Ist der Vater schon zurück?" fragte er eilig.

„Gott beschütze uns, Großvater!" entgegnete das Mädchen mit zitternder Stimme, dem Alten die Hand küssend. — „Noch ist er nicht nach Hause gekommen."

„Ein unglücklicher Tag!" seufzte der Eingetretene, das Mädchen umarmend. „Aber tröste Dich, liebes Kind, noch ist nichts verloren. Wir müssen beide noch einmal auf die Gasse. Auf dem St. Veitsthurme hat es zwar schon zehn Uhr geschlagen; aber weder die späte Stunde noch die Stadtwache darf uns zurückhalten, wenn es sich um die Sicherheit einer geliebten Person handelt. Reiche mir die Laterne und binde Dir ein Tuch um." Der Alte wischte sich den Schweiß von der Stirn, den ihm das schnelle Gehen verursacht hatte, und holte aus einem Winkel des Zimmers seinen Stock zur nächtlichen Wanderung. In demselben Augenblicke wurde an das Hausthor geschlagen. „Anna! Vater! Anna!" — rief eine männliche Stimme von außen, und der Alte drinn ließ seinen Stock fallen, das Mädchen warf ihr Tuch von sich, und beide eilten hinaus, das Thor zu öffnen.

„Der Himmel hat uns einen Gast gesandt," ließ sich dieselbe Stimme im Vorhause vernehmen, „und ich ersuche euch, ihn wohl zu bewirthen. Ein böser Geist versuchte sich heute am alten Dietrich; aber Gott sandte ihm zur Zeit der größten Noth Hülfe in diesem Menschen."

So sprechend trat jener Mann ins Zimmer, der Abends bei dem Funkeln des ersten Sternes unter dem Weißen Berge den Schatz gesucht hatte und die Frage des Mädchens, wo er sich so lange aufgehalten, nicht beachtend, zog er seinen Begleiter fast mit Gewalt in das Innere der Behausung. Aber dieser blieb, als er beim Flackern der Kerze das Mädchen erblickte, auf der Thürschwelle stehen und sagte: „Mit Eurer glücklichen Ankunft unter das heimathliche Dach ist meine Aufgabe gelöst; erlaubt nun, daß ich mir in der Stadt ein Nachtlager suche." — „Ei, lieber Herr! Ihr scheint mir ein Fremder zu sein," sprach der Greis, der früher die Besorgniß des Mädchens getheilt hatte; — „auch wird Euch eine bestimmte gastliche Stube in Prag schwerlich erwarten? Meint Ihr denn, wir werden Euch in später Nacht so leicht entlassen? Ihr habt, wie ich sehe, unserm Herrn einen Dienst erwiesen."

„Ja, fürwahr! — das hat er gethan, Vater! — glaube mir, Anna! das hat er gethan!" rief Dietrich dazwischen.

„Gebt Euch keine Mühe," sprach mild der Fremde, „einen bloßen Zufall mit Lob auszuschmücken, bei dem mir doch gar kein Verdienst zukommt. — Es freut mich, daß mich meine ersten Schritte in Prag zu Menschen geführt haben, die mir ewig unvergeßlich bleiben — aber laßt diese Erinnerung meinen einzigen Lohn sein. Unter einem Dache mit Euch darf ich fernerhin nicht weilen; denn meine Schritte verfolgt ein Fluch, und mein steter Begleiter ist das **Unglück**!"

„Ach, du lieber Gott, wer seid Ihr denn, Herr?" frugen alle drei zugleich, und traten erstaunt vor dem sich weigernden Gaste zurück.

„Ich bin **Nichts** auf der weiten Welt!" rief der Unbekannte mit Bitterkeit und Schmerz. „Wollt ihr mich aber nicht ganz vergessen, so nennt mich in freundlicher Erinnerung den **Fremdling**!" Dies sagend, wandte er sich um, trat aus dem Hause, das die Bewohner in der Eile zu schließen vergessen hatten, und war sogleich im Dunkel der Nacht verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

An die drei Freunde der Wahrheit.

(Fortsetzung.)

Ein Paragraph ist von vielen Kommunen mißverstanden worden, indem den Stadtverordneten zur strengsten Pflicht gemacht worden ist, über alle in ihren Sitzungen vorkommenden Verhandlungen ein geheimnißvolles Schweigen zu beobachten; als ob Mysterien zur speziellen Berathung gebracht würden, die den übrigen Bürgern, dem Idiotismus huldigend, unbekannt bleiben müßten, und doch sind sie es, welche das gesetzliche Commissorium ertheilt haben. Es liegt hier ein offenbarer Widerspruch zu Tage, wenn der Auftrag-Ertheiler niemals erfahren soll, wie der Bevollmächtigte sein Commissorium ausgeführt hat. Diese heterogene Handlungsweise hat denn zu sträflichen Ueberhebungen und Ausschreitungen verlockt, und den Versammlungssaal zu einem Freiheitstempel geschaffen, wo der freche Uebermuth offene Tafel halten darf. Selbstredend ist eine Kommune schlecht berathen, wo solche grelle Mißverhältnisse sich oft wiederholen, und der verderblichen Oligarchie fortwährend neue Nahrung zugeführt wird. Dieser regellose Zustand wird immer bedenklicher, wenn die Bürgerschaftsvertreter Einem das Recht einräumen, sie der Mühe des Selbstdenkens zu überheben. Von dieser stillschweigend eingeräumten oder nach und nach arripirten gesetzlosen Vollmacht macht denn ein eingebildeter Weisheitskrämer nicht selten einen höchst unwürdigen Gebrauch, und man staunt den Federhelden wie die Heiden ihr verzerrtes Idol an, daß er es dummdreist wagt, die verwahrloste Erziehung durch eine Unzahl von elenden Insolenzen öffentlich zu bekunden,

indem er wie ein römischer Triumphator, den Anwesenden mit Selbstzufriedenheit sprechenden Blicken andeutet: ipse faci. Findet nun ein Mann von Biedersinn und einiger Bildung einen dergleichen sein sollenden Beschluß zu schroff und zu hart, dann fällt die Oppositions-Parthei mit wildem Ungestüm über ihn her, seine Stimme verhallt, wie die des Rufenden in der Wüste, er nimmt stillschweigend und voll Verdruß seinen Platz wieder ein, und beschöniget sein künftiges Verhalten und Versäumen der Conferenzen auf alle ersinnliche Weise. Ob dieses Verfahren als ein legaler Beschluß angesehen werden kann? — Verletzt es nicht alle gesetzlichen Vorschriften? — Und dennoch findet es Anklang, denn ein unpassendes Lächeln hat ja der größten Unverschämtheit vollen Beifall ertheilt, die Stimmen — nach Schlafmützen gezählt — haben ja die Majorität gebildet. Um nun endlich noch die letzte Stufe gegenseitiger Achtung zu übersteigen, müssen auch persönliche Ehrenkränkungen und derbe Ausfälle zur Tagesordnung kommen, und die Sansculotterie besteigt die Tribune. — Nun erheben sich alle Stimmen auf einmal — und selbst jene Repräsentanten, welche sonst zu den Trappisten zu gehören scheinen, lassen ein unverständliches Gemurmel vernehmen, und haben durch ihre ganze Dienstzeit wenigstens etwas gethan — nehmlich einmal gemurmelt. — Das Murmeln hat auch seine Geltung und scheint aus der französischen Deputirten-Kammer nach Deutschland verpflanzt worden zu sein. — Damit nun das Maaß voll werde, müssen alle Amtshandlungen der Obrigkeit und ihrer Beamten schonungslos bekritelt werden, denn dazu glaubt die Oppositions-Parthei in ihrem heillosen Versteck gesetzlich berechtiget zu sein, da sie eine fiskalische Untersuchung nicht leicht fürchten darf, wenn jene eine außerordentliche Stoa behauptet. Gründliche, wohlmeinende Belehrungen und ächt russische Kurmethoden bleiben gewöhnlich ohne den gewünschten Erfolg, daher tritt ein förmlich anarchischer Zustand ein, welcher der bekannten babilonischen Verfassung nicht unähnlich ist.

Diesem kläglichen Bilde gegenüber stellt sich ein freundliches Panorama auf, wenn ein Mann von äußerem Ansehen und feiner Bildung gewählt wird, der als Vorsteher die Discussionen der Repräsentanten mit Ruhe leitet, und ein Protokollführer von gleicher Gesittung ihm bereitwillig und kräftig zur Seite steht. Die ganze Verfassung erhält eine hellere, dem Gesetz angemessenere Form und das gehässige Klicken-Bilden gewinnt kein günstiges Terrain.

(Fortsetzung folgt.)

Französisches Reisebildchen.

„Was Sitten und Gebräuche anbelangt, ist Bayonne eine durchaus spanische Stadt; unser Gasthaus hieß „La funda San Esteban.“ Da man wußte, daß wir eine langwierige Reise in der Halbinsel machen wollten, so gab man uns alle möglichen Rekommandationen. Kaufen Sie sich rothe Gürtel um den Leib, versehen Sie sich mit Karabinern, Kämmen und Flaschen mit Wasser Insecto mortiféro; nehmen Sie Zwieback und Lebensmittel mit; die Spanier frühstücken mit einem Löffel voll Chokolade, essen zu Mittag mit Knoblauch und einem Glas Wasser und zu Nacht mit einer Zigarette. Sie thun auch wohl, eine Matratze mitzunehmen und einen Kessel, um zu schlafen und Suppe zu kochen. Diese spanisch-französischen Gespräche hatten nichts Beruhigendes.“

Im Kapitel: „Der Reisende im Gasthof,“ lieset man die schrecklichen Worte: „Ich wünsche etwas zu nehmen.“

„Nehmen Sie einen Stuhl,“ erwidert der Wirth.

„Sehr wohl, allein ich möchte etwas anderes nehmen.“

„Was haben Sie mitgebracht?“ fährt der Herr der Posada fort.

„Nichts,“ erwiedert betrübt der Reisende.

„Nun, wie kann ich dann etwas zurecht machen lassen? — dort wohnt der Fleischer, der Bäcker etwas weiter; holen Sie Fleisch und Brod herbei, und wenn Kohlen da sind, so wird Ihnen meine Frau, die sich aufs Kochen versteht, Ihre Vorräthe zurecht machen.“

Der Reisende geräth in Wuth und schlägt Lärm, und der Wirth, ohne zu erzürnen, schreibt auf die Rechnung: „5 Realen für gemachten Lärm.“

Charade.

Sprecht die erste laut mir vor,
und ein Buchstab' trifft mein Ohr —

Meine andre wird ertheilet,
hier umsonst und dort für Geld;
sie zu nützen wird geeilet,
je nachdem sie uns gefällt. —

Und die dritte? — Ei, man sagt,
daß sie lache,
und da Freundlichkeit behagt,
gute Rechnung mache. —

Von dem Ganzen endlich wißt,
daß es — „nun?“ — das Ganze ist.

Auflösung des Räthsels in Nummer 18:

„Der Schlaf.“